



ERASMUSAUFENTHALT IM 3. JAHR BACHELOR PHYSIK

Lausanne 2011/2012

Bericht für die Gerhard Herzberg Gesellschaft

Philipp Klos

philipp.klos@stud.tu-darmstadt.de

1 Motivation und erste Schritte

Die elf Monate, die ich in Lausanne verbracht habe, waren eine lange Zeit, in der ich zu viel erlebt habe, um hier alles wiedergeben zu können. Dieser Text soll daher nur die wichtigsten Eindrücke zusammenfassen.

Für Lausanne entschied ich mich, da ich an eine französischsprachige Universität gehen wollte und mir die Partneruniversitäten in Frankreich nicht zusagten. Außerdem wollte ich meinen Auslandsaufenthalt dazu nutzen in einer landschaftlich interessanten Region zu leben. Die Alpen um den Genfer See waren daher der ideale Ort.

Also bewarb ich mich beim Fachbereich Physik für ein Auslandsjahr und wurde nominiert. Über das folgende Vorgehen und wurde ich bestens durch das Auslandsbüro informiert.

Der im Falle von Lausanne sicherlich schwerste Teil der Vorbereitung ist die Wohnungssuche. Die Nachfrage übersteigt bei weitem das Angebot an Zimmern oder Wohnungen in Lausanne und Umgebung, was zu selbst für die Schweiz hohen Wohnpreisen führt. Ich selbst hatte großes Glück, da ich durch eine Darmstädter Studentin, die im Jahr vor mir ein Semester in Lausanne verbracht hatte, ein Zimmer in einer WG vermittelt bekam, welche sich in Renens, einem nicht sehr schönen Vorort von Lausanne, befand. Direkt am Bahnhof gelegen, benötigte ich zur etwas außerhalb von Lausanne gelegenen EPFL nur wenige Minuten per Metro oder Fahrrad und in Lausanner Innenstadt selbst nur fünf Minuten mit dem Zug.

2 Die französische Sprache

Vor dem Beginn des Semesters nahm ich am dreiwöchigen Intensivsprachkurs, welchen die EPFL für alle Exchange-Studenten und ausländischen Masterstudenten anbietet. Der Kurs ist nicht nur zum Verbessern der Französischkenntnisse empfehlenswert, sondern auch um Leute kennen zu lernen. Mit einigen meiner Sprachkurskollegen blieb ich das ganze Jahr über befreundet und wir unternahmen viel zusammen.

Wer wie ich sein Französisch während des Auslandsaufenthalts verbessern will, sollte schon im Bachelor an die EPFL gehen, da im Master fast alle Kurse auf Englisch gehalten werden. Im Bachelor hingegen sind die Kurse fast ausschließlich auf Französisch.

Den Kursen konnte ich nach ein paar Wochen fast problemlos folgen, da die „physikalische Sprache“ recht einfach ist und zudem viele Professoren selbst keine Muttersprachler waren. In Gesprächen mit Kommilitonen hatte ich zu Beginn meines Aufenthaltes allerdings oft Probleme beim Hörverstehen. Das zu ändern war nicht leicht, aber mit Durchhaltevermögen wurde es im Laufe der Zeit immer besser.

Vor allem für Austauschstudenten im Master ist es relativ einfach, die französische Sprache gänzlich zu umgehen. So konnten einige meiner Freunde selbst nach einem Jahr nur rudimentär Französisch sprechen, da sie ihre Freizeit nur mit anderen Austauschstudenten verbrachten. Am Besten spricht man so oft es geht, selbst mit anderen Austauschstudenten, Französisch, wenn einem daran liegt, die Sprache zu lernen. Ich konnte glücklicherweise in meiner WG viel französisch sprechen, da zwei meiner Mitbewohner Muttersprachler waren.

Nach meinem Jahr in der französischen Schweiz kann ich sagen, dass sich meine Französischkenntnisse enorm verbessert haben.

3 École Polytechnique Fédérale de Lausanne

Die École Polytechnique Fédérale de Lausanne gehört laut internationalen Rankings zu den besten technischen Universitäten Europas. Das Selbstbewusstsein und teilweise auch der Anspruch ist dementsprechend groß.

Alle Veranstaltungen bestehen aus nur einer zweistündigen Vorlesung pro Woche und einer ein- bzw. zweistündigen Übung. Dabei werden Stunden, die man in der Uni verbringt, eins zu eins in CP umgerechnet. D.h. eine Veranstaltung mit 2 h Vorlesung und 2 h Übung pro Woche ist gerade einmal 4 CP "wert". Um auf 30 CP pro Semester zu kommen, ist der Arbeitsaufwand für die Studenten der EPFL dementsprechend groß, da sie etwa 30 Stunden die Woche in der Uni verbringen und ihre restliche Zeit für Vor- und Nachbereitung aufwenden müssen. Als Austauschstudent musste ich glücklicherweise nicht alles belegen, besuchte aber auch Kurse, die nicht absolut notwendig gewesen wären. Das Niveau der Kurse ist in etwa äquivalent zu den Kursen in Darmstadt, wobei aufgrund der mangelnden Zeit teilweise nicht sehr tief in die Materie eingestiegen wird oder aber der Stoff, der in Darmstadt in einem Semester gelehrt wird, sich über zwei Semester erstreckt. Prinzipiell ist die Ausbildung an der EPFL viel breiter, da auch Kurse wie Kristallographie oder numerische Physik zum Bachelor gehören, die so kein Äquivalent in Darmstadt besitzen. Die Betreuung der Übungen fällt aber oft deutlich schlechter aus, da die Übung nicht in Kleingruppen gehalten wird, sondern von den Assistenten direkt im Anschluss an die Vorlesung für alle Studenten zusammen geleitet wird.

Nach meinem Jahr an der EPFL muss ich sagen, dass mir das Darmstädter System deutlich besser gefällt. Durch wenige aber dafür umfangreichere Veranstaltungen kann man sich besser auf die einzelnen Fächer konzentrieren und sich tiefergehend mit ihnen beschäftigen.

Aufgrund des großen Aufwands des Studiums für die schweizer Studenten ist es schwer möglich auch seine Freizeit mit diesen zu verbringen. In der Uni aber waren alle sehr nett und hilfsbereit.

Insgesamt herrscht an der EPFL ein etwas anderes Flair als an der TU Darmstadt. Die Studenten identifizieren sich viel mehr mit ihrer Universität und sind fast schon stolz ihr anzugehören. Beispielsweise besitzen die meisten einen EPFL-Pullover oder T-shirt und tragen diese auch des Öfteren. Dies mag an den Ruf der Uni geknüpft sein oder auch an die relativ geringe Zahl der Studenten. In meinem Semester waren wir nur etwa 40 Personen. Die Vorlesungen finden daher nicht in riesigen Sälen statt, sondern in kleineren Räumen. In manchen Veranstaltungen waren wir nur etwa zu zehnt, was natürlich das Verhältnis zwischen Professor und Studenten viel enger werden lässt.

Des Weiteren ist die EPFL sehr international besetzt. Mindestens die Hälfte meiner Professoren kam nicht aus der Schweiz und auch die Doktoranden, welche das Praktikum oder die Übungen betreuten, kamen aus allen Teilen der Welt.

Außerdem besitzt die EPFL ihre eigene Studentenkneipe, das sogenannte „Satellite“, wo man bei bester Stimmung nach überstandenen Klausuren oder während des Semesters unter einer riesigen Auswahl an Bieren wählen kann.

4 Freizeitgestaltung

Die Region um den Genfer See bietet unglaublich viele Möglichkeiten seine Freizeit zu verbringen. Angefangen von der näheren Umgebung mit Genf, Montreux und den Lavaux Weinbergen über das Haut-Savoyen auf der anderen Seeseite bis zum Wallis, welches sich im Osten des Sees erstreckt. Im Sommer und Herbst bin ich oft wandern gegangen und habe Städte besichtigt, im Winter war ich

Skifahren. Zudem gibt es schon in nächster Nähe von Lausanne bei La Sarraz eine Kletterwand, an der ich meine ersten Erfahrungen im Klettern im Freien sammelte.

5 Eine Frage des Geldes

Dass die Schweiz teuer ist, wusste ich natürlich schon vor meinem Aufenthalt. Trotzdem war ich doch teilweise von den Preisen schockiert. Während der ersten Wochen war zu dem der Euro Kurs so weit abgesunken, dass der Wechselkurs zeitweise bei fast 1:1 lag. Irgendwann fixierte die Schweizer Zentralbank den Kurs auf 1,2 CHF pro Euro. Dabei blieb es dann für den Rest des Jahres. Allein die Miete meines sehr günstigen (!) Zimmers kostete fast 600 CHF. Dazu kommen natürlich noch Lebensmittel usw. Vor allem Fleisch ist extrem teuer, so dass ich außer in den Restaurants der EPFL zum Vegetarier wurde.

Inklusive Miete gibt man im Monat etwa 1000 CHF aus. Das Erasmusgeld betrug 160 Euro im Monat. Glücklicherweise konnte ich mich erfolgreich um die Auslandsstarthilfe der Gerhard Herzberg Gesellschaft bewerben.

Um etwas Geld dazu zu verdienen, arbeitete ich als Übungsleiter für Analysis für Ingenieure. Die Veranstaltung wird für Deutschschweizer auf Deutsch angeboten, was es für mich natürlich sehr viel einfacher machte. So konnte ich einen Teil meiner Ausgaben selbst bestreiten.

6 Fazit

Obwohl die Arbeit an der EPFL oft anstrengend war, bereue ich mein Jahr in Lausanne nicht. All die verschiedenen Menschen, die ich getroffen habe, alle Orte, die ich gesehen habe, und alle Erfahrungen, die ich gemacht habe, haben mich verändert. Alleine in einem fremden Land auf einer anderen Sprache zurecht zu kommen war eine große Herausforderung. Daneben bleibt natürlich der wunderschöne Genfer See und die Berge. Am schlimmsten empfand ich tatsächlich die Preise. Das ewige Sparen macht auf Dauer keinen Spaß, obgleich es vielleicht auch eine gute Erfahrung ist, zu sehen, wie man mit weniger klarkommen kann.

Abschließend möchte ich mich bei der Gerhard Herzberg Gesellschaft herzlich für die mir zur Verfügung gestellte Auslandsstarthilfe bedanken.

Für Fragen jedweder Art stehe ich gerne zur Verfügung.